

TZ-Redaktor Mathias Frei hatte ein Ziel: Am Sonntagabend als allerletzter offizieller Besucher aus dem Becken des Frauenfelder Hallenbads steigen

Vor der Abrissbirne noch ein letzter Schwumm

Der beste Moment: Wenn die Wasseroberfläche ganz glatt ist, weil diese cheiben Crawler nicht mehr da sind. Diese knackigen Menschen in ihren windschnitigen Speedo-Badeslips, die mich übergewichtigen Brustschwimmer belächeln. «Uf Wiederluege», meint der freundliche Badmeister zu mir. Ha, wäre doch gelacht, ich bleibe noch. Der Countdown läuft. 17.42 Uhr. 18 Minuten noch. Mein Ziel: Am Sonntagabend als letzter offizieller Gast aus dem Schwimmerbecken steigen. Ein letztes Mal noch. Bevor die Abrissbirne schwingt.

Die vergangenen 13 Monate habe ich das Hallenbad lieb gewonnen, weil es mir gut getan hat. Regelmässig schwimmen, zwei- bis dreimal pro Woche, immer um die 40 Minuten. Über den Mittag abschalten. Das war aber auch immer wieder ein Chnorz. Wie oft hat es mich angeschissen? Aber es war gut. Und nun? Leere, ein bisschen zumindest. Wahrscheinlich ins Fitnesscenter.

Ein letztes Mal noch die tiefe Sonne im Gesicht, wenn man wieder Richtung Sprudelbad schwimmt. Ich bin immer lieber im Hallenbad geschwommen, im Sportlerbecken hatte ich stets das Gefühl, dass die Länge zurück anstrengender ist. Weil es bergauf geht oder so. Oder weil draussen die Länge 50 Meter misst, drinnen nur 25 Meter. Zu Bestzeiten habe ich drinnen 50 Längen gemacht. 1,25 Kilometer. Bestzeiten: Ein Euphemismus in Zusammenhang mit körperlicher Betätigung. Geschwommen noch länger als zu Fuss. Man merkt es, ich hab' es nicht so mit dem Sport. Trotzdem muss er sein.

An diesem Sonntag ist Hochbetrieb in den 1,5 Millionen Litern Badiwasser, auch um 16.45 Uhr noch. Wahrscheinlich wollen alle noch einmal schwimmen gehen. Jugendliche, Familien



TZ-Redaktor Mathias Frei und Stadtrat Fabrizio Hugentobler entspannen ein letztes Mal im Sprudelbad.

Bild: Andrea Stalder

mit kleinen Kindern. Das Sprudelbad ist voll. Ich nerve mich kurz. Normalerweise verstaue ich mein Hab und Gut im 202 oder 203. Doch die beiden Garderobenkästli sind schon besetzt. Was für eine Frechheit. Jetzt muss ich mit 197 vorliebnehmen. Das Schlüsselbändeli ist beschädigt. Die Duschen laufen immer noch warm. Und der Geruch nach Hallenbad ist immer noch da.

Stadtrat Fabrizio Hugentobler ist auch in der Badi. Er zieht seine Längen im Schwimmerbecken, hält da und dort einen Schwatz. Der 51-Jährige ist als zuständiger Departementsvorsteher Herr über die Frauenfelder Badi. Als Leiter des Amtes für Freizeitan-

lagen und Sport hat er das Neubauprojekt aufgegleist, später als Stadtrat den 40-Millionen-Bau politisch vertreten und erfolgreich durchgebracht. Hugentob-

Badiabos wurden rückerstattet oder laufen weiter

Im Hallen-, Frei- und Sprudelbad sind **23 Personen beschäftigt**, viele davon in Teilzeit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden **zum grössten Teil intern weiterbeschäftigt**, teils aber mit reduzierten Penssen. Alternativen bieten die Sportanlagen inklusive Eisbahn auf der Kleinen Allmend oder die Festhalle. In zwei Jahren können diese Angestell-

bler war in jüngeren Jahren Nati-A-Wasserballer beim Schwimmclub Frauenfeld. «Ich habe über ein Lebensjahr im Hallenbad verbracht.» Das erzählt er. Zehn

ten ihrer Arbeit im neuen Hallenbad wieder nachgehen. Zudem werden **zwei 100-Prozent-Stellen zusätzlich** geschaffen für die Wasseraufsicht. Wer noch ein **laufendes Badiabo** hatte, konnte es sich entweder beim letzten Besuch auf den Franken **rückerstatten lassen**. Oder es läuft in der neuen Badi einfach um die angelaufene Zeit weiter. (ma)

Kilometer an einem Abend, das habe es in seinen Aktivzeiten ab und zu gegeben. Das sei dann vor allem eine mentale Geschichte gewesen. Zuletzt sei er unregelmässiger im Becken anzutreffen gewesen. Sport sei zwar weiterhin ein wichtiger Ausgleich, sagt er. Aber heute ist Hugentobler polysportiver unterwegs.

Im Badirestaurant riecht es nach Pommes frites. Hugentobler verteilt leere Pet-Fläschli, die speziell bedruckt sind. Erinnerungstücke, die man sich mit Badiwasser füllen kann. Sie hätten gehört, dass die Startböckli vom Schwimmerbecken allsamt schon reserviert seien, wenden sich zwei Badibesuche-

rinnen an Hugentobler. Er verneint und meint, wenn noch eines übrig bleibe, greife er wohl auch noch zu. «Sicher ist aber, dass Möbelschreiner Florian Hunziker die Holzbänke entlang der Becken abholt. Er will daraus Tische bauen.» Könnte etwas sein für den neuen Mitarbeiteraufenthaltsraum im Neubau, mutmasst Hugentobler. Am Sonntagabend essen die 23 Mitarbeitenden, viele in Teilzeit, noch Znacht im Badi-restaurant. Am Montagmorgen geht es los mit Aufräumen. Und in zwei Wochen starte die Schadstoffsanierung. An den eigentlichen Abriss gehe es wohl gegen Ende Jahr, sagt Fabrizio Hugentobler.

«Es ist nicht nur einfach ein Hallenbad, das abgerissen wird.» Jetzt komme doch noch ein wenig Wehmut auf, gibt Hugentobler zu. Aber noch grösser sei die Vorfreude auf ein neues Bad, das zeitgemäss sei. Vor der letzten Sanierung hatte er immer das Garderobenkästli mit der Nummer 70. «Die Leute sind Gewohnheitstiere.» Heute ist ihm egal, wo er seine Kleider verstaue. Fast nicht loslassen können dagegen die jungen Mitglieder der Frauenfelder Sektion der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft. Sie bevölkern das Sprudelbad, bis um 17.45 Uhr die zweite Durchsage erfolgt – und die freundliche Bitte, das Bad jetzt zu verlassen. Einzelne Badibesucher machen Erinnerungsföteli. Um 17.48 Uhr schwimme nur noch ich. 500 Meter sind es schliesslich geworden. Immerhin.

17.50 Uhr: Ein Bub springt ins Becken. Papa mahnt aber zu Eile. Schnell unter die Dusche. Endlich. Ich bin der Allerletzte, der aus dem Becken steigt. In sieben Minuten schliesst das Bad. Unter der Dusche geht mir das Aloevera-Mandelöl-Duschgel aus. Gutes Timing.

Mathias Frei